

Benjamin Müsegades

## Gelehrte Erzieher am spätmittelalterlichen Heidelberger Hof

Wahrscheinlich im Sommer 1465 schrieb der in Heidelberg weilende Humanist Petrus Antonius de Clapis einen lateinischen Brief an den 16- oder 17-jährigen Pfalzgrafen Philipp. In diesem lobte Petrus den Lehrer des zukünftigen Kurfürsten:

„So hat man es nun, in Vertrauen auf das Vorbild des Königs Philipps [von Makedonien], der festlegte, dass seinem Sohn Alexander Sokrates zur Unterweisung in der Wissenschaft zugeordnet sein sollte, gewollt, dass man den hochgelehrtesten Mann Peter Brechtel, der mit einzigartiger Klugheit versehen und im römischen Recht gebildet ist, zu Deinem Lehrer machte, auf dass nach diesem allervortrefflichsten Vorbild an Gewähltheit und höchstem Wissen in den litterae dein Geist, der in deinem adligen Körper hervortritt, noch edler und edelmütiger gemacht werde.“<sup>1</sup>

Abgesehen davon, dass Petrus Antonius Sokrates mit Aristoteles verwechselt, wird in dem Brief des im Umfeld des Heidelberger Hofes wirkenden Italiener der humanistische Anspruch deutlich, Fürsten durch die Unterweisung in den „litterae“, das heißt vor allem in der lateinischen Sprache und Literatur, zu besseren Menschen und Herrschern zu erziehen. Es muss allerdings beachtet werden, dass der Adressat des Schreibens zwar Pfalzgraf Philipp war, es aber fraglich ist, ob der Fürst überhaupt genug Latein beherrschte, um den Brief lesen zu können.<sup>2</sup> Tatsächlich dürfte es dem Humanisten vor allem darum gegangen sein, das Interesse des am Hof gut vernetzten Peter Brechtel zu wecken.<sup>3</sup> Zudem muss die Darstellung des weisen, überaus gelehrten Lehrers, kritisch hinterfragt werden. Die im Umfeld des Heidelberger Hofes während der Regierungszeit von Pfalzgraf Philipps Adoptivvater Friedrich I. „dem Siegreichen“ entstandenen historiographischen Werke, Fürstenspiegel, Gedichte und andere Texte tendieren dazu, fürstliche Bildungsbestrebungen, sei es als Mäzene oder Rezipienten gelehrten Wissens, topisch überhöht darzustellen.<sup>4</sup> Wie Fürsten tatsächlich zu gelehrtem Wissen standen, wird im Fall des Heidelberger Hofes von einer Mauer aus Panegyrik verdeckt.<sup>5</sup> Eine der Möglichkeiten, hinter diese zu schauen, ist, einen Blick auf jene Personen zu werfen, die dieses Wissen an die Fürsten vermittelten. Es handelt sich um die gelehrten Erzieher, die in den zeitgenössischen Quellen meist als Präzeptoren oder Zuchtmeister bezeichnet werden.<sup>6</sup> Ihre Rolle am spätmittelalterlichen Heidelberger Hof steht im Mittelpunkt dieses Beitrags. Untersucht werden in einem ersten Schritt ihre Auswahl und ihre Qualifikationen. Anschließend werden ihre Erziehtätigkeit und damit zusammenhängend die Vermittlung des gelehrten Wissens an die jungen Pfalzgrafen behandelt. In einem letzten Schritt werden ihre weiteren Karrieren im Umfeld des Hofes in den Blick genommen.

Die zur Verfügung stehende Quellengrundlage ist äußerst disparat. Historiographische Texte oder Bestallungsverträge aus dem Umfeld der pfälzischen Wittelsbacher sind in größerer Zahl erst für das 15. Jahrhundert vorhanden. Punktuell bietet die Überlieferung der Universität Heidelberg Anhaltspunkte, um die Rolle und den Werdegang der Erzieher zu rekonstruieren.

Vor der Beschäftigung mit den Vermittlern des gelehrten Wissens ist es jedoch notwendig, einen kurzen Überblick zu den Inhalten und der Entwicklung fürstlicher Erziehung und Ausbildung im Spätmittelalter zu geben: Fürsten konnten auch noch bis ins 15. Jahrhundert hinein nicht zwangsläufig lesen und schreiben. Vermittelt wurde ihnen vor allem ein adliges Wissenskorpus, welches das Erlernen der angemessenen höfischen Verhaltensformen und den Erwerb herrschaftsrelevanten Wissens umfasste. Hinzu kam eine körperliche Ausbildung, in der unter anderem Reiten und Fechten trainiert wurde. Vermittelt wurde dieses Wissenskorpus vor allem von den sogenannten Hofmeistern, meist erfahrene Niederadlige aus dem Umfeld des jeweiligen Hofs. Erst ab ca. 1450 lassen sich im Reichsfürstenstand flächendeckend eine Unterweisung im Lateinischen sowie die Vermittlung von Lese- und Schreibfähigkeiten in der Volkssprache feststellen. Das Niveau, das Fürsten in Latein, der Sprache von Klerus und Diplomatie, erreichten, war jedoch eher dürftig. Nichtsdestotrotz gehörte die Sprache am Ende des Mittelalters zum festen Bestandteil der fürstlichen Erziehung und Ausbildung. Ihre Vermittler, die gelehrten Erzieher, wurden Teil des höfischen Kosmos. Am Heidelberger Hof wurden sowohl die für die weltliche als auch für die geistliche Laufbahn als Domherren oder Bischöfe vorgesehenen Söhne von ihnen unterwiesen. Hinweise zur Kindheit und Jugend fürstlicher Töchter sowie zu ihren Erziehern fehlen fast vollständig.<sup>7</sup>

## I. Anwerbung und Empfehlung

Der früheste Hinweis auf die Tätigkeit eines Präzeptors für die Pfalzgrafen bei Rhein findet sich in einem Brief König Ruprechts I. an Heinrich IV. von England, der wahrscheinlich in das Jahr 1403 zu datieren ist. In diesem empfahl der Wittelsbacher den Magister Johannes von Frankfurt († 1440), den Erzieher einer seiner Söhne, an den König.<sup>8</sup> Um welchen Sohn Ruprechts es sich handelte, ist unklar. Es steht jedoch zu vermuten, dass nicht der älteste, der spätere Kurfürst Ludwig III., der zu diesem Zeitpunkt bereits mindestens 24 Jahre alt war, gemeint war, sondern einer der nachgeborenen Söhne Stefan, Johann oder Otto.

Der akademische Werdegang des Johannes von Frankfurt bis zur Aufnahme der Erzieherstätigkeit ist gut nachvollziehbar. Er hatte in Paris den Grad eines Artistenmagisters erworben und wurde im Sommer 1401 in Heidelberg immatrikuliert, wo er ein Studium der Theologie aufnahm.<sup>9</sup> Wie genau Johannes zum Fürstenerzieher wurde, von wem er empfohlen oder angeworben wurde, ist nicht rekonstruierbar. Sein Ausbildungsweg ist für einen Präzeptor am kurpfälzischen Hof des 15. Jahrhunderts geradezu archetypisch. Für fast alle namentlich bekannten gelehrten Erzieher lässt sich nachweisen, dass sie mindestens den Grad eines „magister artium“ erworben hatten; einige von ihnen hatten zu Beginn ihrer Erzieherstätigkeit bereits einige Zeit an einer der drei höheren Fakultäten Theologie, Medizin oder Jura studiert. So nennt Michel Beheim in seiner Reimchronik einen „meister Hanns Ernst vast wyss,/vernünfftig, sittig, hoch gegrunt,/in sibem künsten wol erkunt,/die man do heysset freya/vnd auch theologia“ als Lehrer des späteren Kurfürsten Friedrich I.<sup>10</sup> Dieser unterwies auch die beiden anderen fürstlichen Brüder Ludwig IV. und Ruprecht.<sup>11</sup> Mit großer Sicherheit handelt es sich hierbei um den 1421 in Heidelberg immatrikulierten Johannes Ernesti, der dort auch den Magistergrad erwarb und später zum Bakkalar der Theologie promoviert wurde.<sup>12</sup>



Johannes Oekolampad (Hans Hausschein), Kupferstich von Johann Theodor de Bry (1561–1623) (Universitätsbibliothek Heidelberg, Graphik Sammlung, P\_0181)

Wie Johannes Ernesti waren auch die ihm nachfolgenden gelehrten Fürstenerzieher fast ausschließlich Absolventen der pfälzischen Landesuniversität. So hatte der eingangs erwähnte Präzeptor Pfalzgraf Philipps, Peter Brechtel, neben einem kurzen Aufenthalt in Orléans hauptsächlich in Heidelberg studiert und am Neckar 1458 den Grad eines Lizentiaten an der juristischen Fakultät erworben.<sup>13</sup> Unklar ist, wo der zweite Erzieher des späteren Kurfürsten, der Protonotar Heinrich Jeger, der als „vnsers Herrn Herzog Philipssen Pedagogen“ in der Einwilligung Philipps in die Arrogation durch seinen Onkel Friedrich vom 12. März 1462 genannt wird, sein Studium absolvierte.<sup>14</sup>

Der erste für die insgesamt acht Söhne Pfalzgraf Philipps nachweisbare Präzeptor ist Adam Werner aus dem thüringischen Themar, der nach dem Studium an der Heidelberger Artistenfakultät und einer Tätigkeit als Lehrer in Neustadt an der Haardt seit 1488 mehrere der jungen Pfalzgrafen unterwies.<sup>15</sup> Die jüngeren Söhne des Kurfürsten erhielten 1506 den Magister Hans Hausschein zum Erzieher, der später unter dem Namen Oekolampad als Reformator Basels bekannt wurde und ebenfalls am Neckar studiert hatte.<sup>16</sup> Lehrer, die explizit nur einzelnen Pfalzgrafen zugewiesen waren, lassen sich erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts finden. So bestellte Ludwig V. 1508 für seine Brüder Heinrich und Wolfgang jeweils einen Präzeptor. Heinrich (1486–1552) sollte von Dietrich von Kirchberg – gemeint ist wahrscheinlich der Jurist Dietrich Sorscheit – unterrichtet werden. Pfalzgraf Wolfgang (1494–1558) wurde der Magister Jakob Symler aus Durlach zugewiesen.<sup>17</sup>

Das Rekrutierungsmuster, vor allem Absolventen der Landesuniversität als Präzeptoren der pfälzischen Wittelsbacher zu bestellen, bestätigt Peter Moraws Diktum, dass die „Nähe zum Hof [...] ein wesentliches Stück der Individualität der Rupertina [war]“.<sup>18</sup> Die Universität Heidelberg war nicht nur Ressource für höfisches „Spitzenpersonal“ wie gelehrte Räte, meist Juristen oder Theologen, sondern bot auch Absolventen der Artistenfakultät Anstellungsmöglichkeiten, wobei etwa Dietrich Sorscheit zu Beginn seiner Tätigkeit bereits über einen juristischen Grad verfügte, den er 1505 am Neckar erworben hatte. Peter Brechtel wurde 1458 Lizentiat des kanonischen Rechts, wobei jedoch unklar ist, ob er erst nach der Promotion seine Tätigkeit als Lehrer des späteren Kurfürsten Philipp begann.<sup>19</sup> Die als Präzeptoren ausgewählten Heidelberger Absolventen dürften durch Empfehlungen aus den zwischen Universität und Hof bestehenden Netzwerken in entsprechende Stellungen gekommen sein.<sup>20</sup> So könnte etwa Hans Hausschein, der sich im Umfeld des Humanisten Jakob Wimpfeling aufhielt, durch Fürsprache aus diesem hofnahen Kreis in eine Position als Erzieher gekommen sein.<sup>21</sup> In Wolfgang Capitos Lebensbeschreibung des Oekolampad wird – ganz humanistischer Topos – hervorgehoben, Kurfürst Philipp habe ihn wegen seines guten Rufes und Leumunds für dieses Amt ausgewählt.<sup>22</sup>

Hinsichtlich des Studienortes der gelehrten Erzieher findet sich nur eine Ausnahme. Es handelt sich um Johannes Reuchlin, der Ende 1497 als oberster Zuchtmeister der Söhne Pfalzgraf Philipps bestellt wurde. Der Humanist war bereits 42 Jahre alt und hatte lange Zeit am Hof der Grafen bzw. Herzöge von Württemberg als Rat gedient, als der Kurfürst ihn in sein Amt berief. Aufgrund der Probleme am Stuttgarter Hof im Zuge des Regierungswechsels zu Herzog Eberhard II. hatte Reuchlin aus Württemberg fliehen müssen und fand beim Pfalzgrafen eine neue Stellung.<sup>23</sup> Durch die Wirren, welche ein Ausbruch der Pest verursacht hatte, ergab sich 1495/1496 für die Wittelsbacher zudem die Möglichkeit, kurzzeitig den am Neckar verweilenden Ingolstädter Professor Konrad Celtis, einen Absolventen der Heidelberger Universität, mit der Erziehung der kurfürstlichen Söhne zu betrauen.<sup>24</sup> Bekannt ist dies nur, weil Pfalzgraf Philipp einen Brief an die Universität Ingolstadt sandte, in dem er darum bat, man möge das lange Fernbleiben des Professors entschuldigen.<sup>25</sup>

Gemeinsam war den gelehrten Fürstenerziehern am Heidelberger Hof, mit Ausnahme Johannes Reuchlins und Konrad Celtis', dass sie zum Zeitpunkt ihrer Bestallung das waren, was man heute als „Berufsanfänger“ bezeichnen würde. Die Tätigkeit als Präzeptor war ein Schritt, der half, in den Genuss der finanziell ergiebigen kurfürstlichen Protektion zu gelangen. Diese Praxis ist auch für andere fürstliche Familien im Reich belegt.<sup>26</sup>

## II. Gelehrter Unterricht

Bereits erwähnt wurde, dass den gelehrten Erziehern neben der Unterweisung ihrer Zöglinge in Latein auch die Vermittlung von Lese- und Schreibkenntnissen in der Volkssprache oblag. Die Unterrichtspraxis hat in den Quellen des Heidelberger Hofes jedoch kaum Spuren hinterlassen. Gebrauchshandschriften, die sich deutlich einem Unter-

richtskontext zuweisen ließen, fehlen. Eine heute in der Vatikanischen Bibliothek liegende Pergamenthandschrift (Cpl 1811) des spätantiken Grammatikclassikers des Aelius Donatus aus dem zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts trägt zwar auf der Titelseite das pfälzische Wappen, jedoch bedeutet dies keinesfalls, dass der Text wirklich im Unterricht eines Wittelsbacher benutzt wurde.<sup>27</sup>

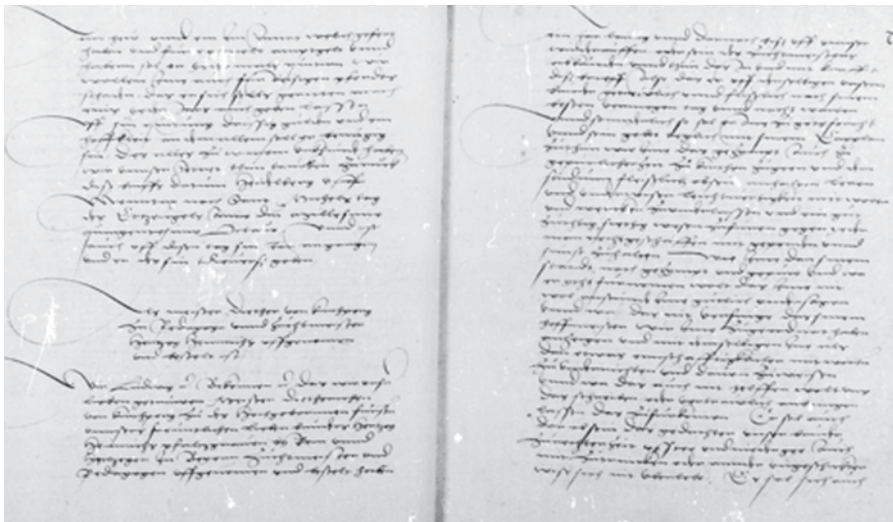
Entsprechend ist für die Rekonstruktion der Unterrichtspraxis ein Blick auf andere Quellengattungen notwendig. Für Friedrich I. und seine Brüder Ludwig IV. und Ruprecht ist besonders die Reimchronik Michel Beheims von Bedeutung, in welcher der Autor, vielfach panegyrisch überhöht, die Taten Kurfürst Friedrichs und teilweise auch seine Kindheit und Jugend in den Blick nimmt. Michel stützt sich in seinem Werk auf eine Vielzahl von Gewährsleuten aus dem Umfeld des Heidelberger Hofes sowie auf die Chronik des Matthias von Kemnat.<sup>28</sup> Der Ausbildungsgang der drei pfälzischen Brüder wird ausführlich beschrieben: „Diesem Friedrich pfaltzgraf by Ryn/vnd den zweyen gebrudern syn,/auch beid geboren von der kur,/wart mit ersten gehalten fur/die ersten elamente/vnd buchstaben genente./Nach dyser ziit man in furgab/die heiligen geschrift vorab/der bibel vnd auch ander mer./Friederich der satzet sin beger,/vernunft vnd alle flissheit/vff der heiligen schrift wisheit.“<sup>29</sup> Hervorgehoben wird neben dem Elementarunterricht in Rechnen („elamente“) und Lesen und Schreiben („buchstaben“) vor allem die Vermittlung religiösen Wissens an Friedrich.

Michel behauptet zudem, Friedrich sei auch in Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik unterwiesen worden. Angeblich fand der spätere Kurfürst jedoch nicht sehr viel Gefallen daran, sondern wandte sich stattdessen dem Waffenhandwerk zu.<sup>30</sup> Martina Backes hat zurecht die Frage aufgeworfen, ob diese Charakterisierung gewählt wurde, „da ein Schulknabe, der allzu brav und willig am klerikalen Bücherpult saß, nicht in das Bild des grimmigen Pfälzer Löwen passte.“<sup>31</sup> Zudem muss berücksichtigt werden, dass die Darstellung des sich in den freien Künsten übenden Fürsten ein Wunschbild der Humanisten war. Die Version der Reimchronik als vollständige Fiktion abzutun, wäre allerdings zu kurz gegriffen. Die Vermittlung der „elamente“ und „buchstaben“ an die drei pfalzgräflichen Brüder ist im Kontext der Fürstenerziehung im 15. Jahrhundert durchaus wahrscheinlich. Auch die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift, also wohl vor allem die Unterweisung im Katechismus, entspricht den Konventionen der Standeserziehung. Sowohl die Vermittlung von Lese- und Schreibkenntnissen als auch religiösem Wissen setzten im 15. Jahrhundert noch die Beschäftigung mit der lateinischen Sprache voraus. In welchem Umfang Friedrich und seine Brüder diese erlernten und wie ihre Fähigkeiten in der schriftlichen Kommunikation in der Volkssprache einzuschätzen sind, entzieht sich, wie bei den meisten anderen Fürsten der Zeit, mangels Quellen einer genaueren Einschätzung.

Aus dem Buchbesitz Kurfürst Friedrichs und dem Vortrag lateinischer Lieder an seinem Hof auf die Bildung des Kurfürsten und sein angebliches Interesse an den theoretischen Aspekten der Musik zu schließen, wie Martina Backes dies tut, ist allerdings fragwürdig.<sup>32</sup> Alleine der Besitz von Büchern bedeutete noch keinesfalls, dass ein Fürst diese auch las bzw. sich für ihren Inhalt interessierte.<sup>33</sup> Eine gut ausgestattete fürstliche Privatbibliothek diente auch der Repräsentation.<sup>34</sup>

Jedoch zurück zu den gelehrten Erziehern: Die konkrete Rolle des Präzeptors Johannes Ernesti in der Erziehung und Ausbildung Kurfürst Friedrichs und seiner Brüder bleibt unklar. Unterrichtete er alleine? Unterwies er die drei Brüder gemeinsam? Michel Beheims Reimchronik schweigt hierzu, ist der Erzieher doch ohnehin nur eine Randfigur in der Erzählung vom kriegerischen und bildungsbestrebten Kurfürsten Friedrich. Auch hinsichtlich der Rolle, die Peter Brechtel oder Heinrich Jeger in der Unterweisung von Friedrichs Adoptivsohn Philipp spielten, liegen keine Informationen vor. Erst in der nächsten Generation von Pfalzgrafen ist die Quellenlage besser. Für die acht Söhne Philipps, die das Erwachsenenalter erreichten, sind insgesamt sechs Präzeptoren namentlich bekannt. Bei vier von ihnen, Johannes Reuchlin, Hans Hausschein, Jakob Symler und Dietrich Sorscheit, geben die kopia! überlieferten Bestallungsverträge Auskunft über ihre Erziehertätigkeit.<sup>35</sup> Die für die drei letzteren Präzeptoren überlieferten Verträge ähneln sich in ihrem Aufbau stark.

Die für die Bestallung des Hans Hausschein 1506 ausgestellte Urkunde dürfte die Vorlage für die 1508 erfolgten Bestallungen von Dietrich Sorscheit und Jakob Symler gewesen sein. In den Texten wurden die Namen der betroffenen Personen je nach Bedarf ausgetauscht. Hans Hausschein wurde noch von Kurfürst Philipp bestellt, Dietrich und Jakob bereits von dessen Nachfolger Ludwig.<sup>36</sup> Hinsichtlich der Unterrichtsinhalte sind die Bestallungen wenig spezifisch. So wurde für Hans Hausschein festgelegt, er solle die Söhne des Kurfürsten „flyßlich unnd getrwlich wartenn, Sie lernen und unnderwysen [...] zum bestenn In buchern, auch gutten sitten unnd gebendenn.“<sup>37</sup> Ähnlich sind auch die Forderungen für Jakob Symler, der Pfalzgraf Wolfgang „dem studium fließlich ob[zu]sein anhalten unnd leren“ sollte.<sup>38</sup> Der Text der Bestallung Dietrichs Sorscheits ist wortgleich.<sup>39</sup> Mit dem „studium“ bzw. der Unterweisung „In buchern“ war der Unterricht in Latein und Volkssprache gemeint.



Ausschnitt aus dem Bestallungsvertrag des Dietrich Sorscheit im Kopia!buch der pfälzischen Kanzlei, 25. August 1508 (Generallandesarchiv Karlsruhe, 67/922, fol. 9v–10r)

Die Erzieher waren zudem dafür zuständig, den Fürsten religiöses Wissen zu vermitteln und sie zum regelmäßigen Besuch der Messe anzuhalten. Hierbei zeigt sich, dass die Bestallungstexte bei aller Ähnlichkeit doch flexibel den jeweiligen Erziehungssituationen angepasst wurden. So heißt es für Jakob Symler schlicht, er solle Pfalzgraf Wolfgang „zu gots forcht, auch zu gepurlicher zeit zu kirchen zu geen“ anhalten.<sup>40</sup> Für Dietrich von Kirchberg, welcher dem bereits 21-jährigen Heinrich zugeteilt war, findet sich zu diesem Text noch der Zusatz, er solle den Pfalzgrafen außerdem dazu bewegen „sein gebet teglich mit seinem Capplan zuthun“.<sup>41</sup>

Für Hans Hausschein, der sich mit einigen der Söhne Kurfürst Philipps an der Universität Mainz aufhielt, wurde festgelegt, dass er nicht nur die jungen Pfalzgrafen, sondern auch deren Knechte und Edelknaben (junge Adlige im Hofstaat des Fürsten) zum Besuch der Messe anhalten sollte. Vom Präzeptor wurde zudem gefordert, dass er mit dem Hofmeister wöchentlich Buch über die Ausgaben des Hofstaats führen sollte.<sup>42</sup>

In allen drei Bestallungen wird betont, dass die gelehrten Erzieher auf das angemessene Verhalten ihrer fürstlichen Schützlinge achten und sich auch selbst sittsam verhalten sollten. Exemplarisch lässt sich dies am Text der Bestallung für Dietrich von Kirchberg, der sich auch wortgleich für Jakob Symler findet, aufzeigen:

„wo er [Pfalzgraf Heinrich] ycht furnemen wolt, das ime nit wol anstund, ime gutlich undersagen unnd wo das nit verfinde, das sinem hoffmeister, wir ime zugeordnet haben, anzeigen und mit demselbigem ine als dan etwas ernsthaftiglicher ermanen, zu underrichten und davon zu weisen unnd wo das auch nit helffen wolt, uns das schreiben oder vertraulich anbringen lassen das zufurkomen. Er sol auch dem obsein, das gedachter unser bruder zu rechten zeit uffstee und wieder gee, auch mit zutrincken oder annder ungeschickten wise sich nit uberlebe. Es sol sich auch berurter meister diether dwil er angezeigermassen in unnsses bruders dinst ist, fur sich selbst erberlich und wesentlich halten, leichtvertigheit vermeyden unnd dermassen, das unser bruder und die by ime sein ein gut exempel von ime nemen.“<sup>43</sup>

Deutlich wird in der Bestallung, dass der Erzieher nur eingeschränkte Möglichkeiten hatte, den Fürsten zu bestrafen. Er musste zuerst den Hofmeister kontaktieren und konnte auch bei fortgesetztem Fehlverhalten seines Schülers nicht selbst aktiv werden, sondern musste zuerst den Kurfürsten informieren. Für einen bürgerlichen Erzieher wie Dietrich stand es vollkommen außer Frage, einen Fürsten strafen zu können.<sup>44</sup>

Noch unspezifischer als für Hans Hausschein, Dietrich Sorscheit oder Jakob Symler sind die Angaben im Bestallungsvertrag Johannes Reuchlins vom 31. Dezember 1497 hinsichtlich seiner Erziehertätigkeit. Der Jurist sollte die Oberaufsicht über zwei namentlich nicht näher genannte andere Präzeptoren ausüben und diesen „zusehen und anwysung geben, was unsern [Kurfürst Philipps] sonen zu irem state zu lernen und in zucht, eynikeit und Iren wiriden sich zu halten allerzimlichst und fruchtbarrest sy.“<sup>45</sup> Inwiefern er selbst am Unterricht beteiligt sein sollte, bleibt unklar. Viel Zeit dürfte er der Erziehertätigkeit ohnehin nicht gewidmet haben, weilte er doch bereits im Juni 1498, kaum mehr als sechs Monate nach seiner Bestallung, in Italien. In Heidelberg ist er erst im Januar 1499 wieder nachweisbar. Schon im selben Jahr kehrte er nach Württemberg zurück, so dass das Zeitfenster, in dem er wirklich in die Erziehung und Ausbildung der jungen Pfalzgrafen involviert gewesen sein könnte, recht klein war.<sup>46</sup>

Trotz der weitestgehend ungenauen Angaben zur Wissensvermittlung sind Bestallungsverträge noch die beste Möglichkeit, sich der Unterrichtspraxis am pfalzgräflichen Hof anzunähern. Der Blick muss allerdings auf der normativen Ebene verharren, da weitere aufschlussreiche Quellen kaum überliefert sind. Auch während der Universitätsbesuche der Schützlinge Hans Hausscheins in Mainz bzw. des von Jakob Symler betreuten Pfalzgrafen Wolfgang in Paris und Wittenberg finden sich keine Hinweise zu möglichen Lehrinhalten und -methoden.<sup>47</sup> Dass für Fürsten allerdings durchaus der Besuch universitärer Veranstaltungen angedacht war, zeigt die Studienordnung für den Pfalzgrafen Philipp aus der Neuburger Linie des Hauses für seinen Aufenthalt an der Universität Freiburg im Jahr 1517.<sup>48</sup>

Für das späte 15. Jahrhundert bezeugt nur der bereits genannte Brief Kurfürst Philipps an die Universität Ingolstadt aus dem Jahr 1496, dass der Lateinunterricht seiner Söhne tatsächlich stattfand. In dem Schreiben erwähnte der Pfalzgraf, dass Konrad Celtis seine Söhne in Latein und Griechisch unterwiesen habe.<sup>49</sup> Bei dem Brief handelt es sich zudem um die einzige Quelle, die Aufschluss über den Unterricht in der zweiten großen Sprache des klassischen Altertums neben Latein, Griechisch, am Heidelberger Hof gibt. Es ist wahrscheinlich, dass den jungen Wittelsbachern nur einige wenige Grundlagen des Griechischen vermittelt wurden, hatte die Sprache im fürstlichen Erziehungs- und Ausbildungskanon doch nur periphere Bedeutung.<sup>50</sup>

### III. Stellung an Hof und Universität

Die Stellung gelehrter Erzieher am Heidelberger Hof lässt sich insgesamt schlecht fassen. Erschwert wird dies vor allem dadurch, dass eine Überblicksuntersuchung zum Personal am kurpfälzischen Hof im 15. Jahrhundert, welche die umfangreiche Urkunden- und Kopialüberlieferung mit einbezieht, nach wie vor ein Desiderat der Forschung ist. Der institutionelle Rahmen der Erziehertätigkeit lässt sich entsprechend schlecht fassen.

Für die Präzeptoren ist neben den bereits erwähnten normativen Bestimmungen zu ihrer Tätigkeit vor allem die ihnen versprochene Besoldung rekonstruierbar. Diese variierte zum Teil stark. Während der als oberster Erzieher bestellte Johannes Reuchlin jährlich 100 Gulden und zwei Pferde erhalten sollte, waren für Hans Hausschein laut seiner Bestallung von 1506 nur 18 Gulden vorgesehen. Jakob Symler und Dietrich Sorscheit wurden im Jahr 1508 20 bzw. 26 Gulden für ihre Dienste versprochen. Zusätzlich wurde allen vieren noch ein Hofkleid zugestanden.<sup>51</sup> Mit einem jährlichen Sold wie ihn die Präzeptoren – mit Ausnahme des wesentlich besser entlohnten Reuchlins – bezogen, konnte durchaus der Lebensunterhalt eines alleinstehenden Mannes im spätmittelalterlichen Heidelberg bestritten werden. Große Sprünge erlaubte die Besoldung eines Präzeptors jedoch kaum.<sup>52</sup>

Berücksichtigt werden muss allerdings, dass Erzieher neben ihrer Besoldung noch weitere Einnahmen, etwa aus Pfründen, beziehen konnten. So hatte der Präzeptor Adam Werner seit 1492 eine Lektur an der Heidelberger Juristenfakultät sowie eine Präbende in Mosbach inne.<sup>53</sup> Neben seiner Lehrtätigkeit verfasste der humanistisch gebildete Erzieher eine Vielzahl von Gedichten, die teilweise während seiner Reisen mit dem

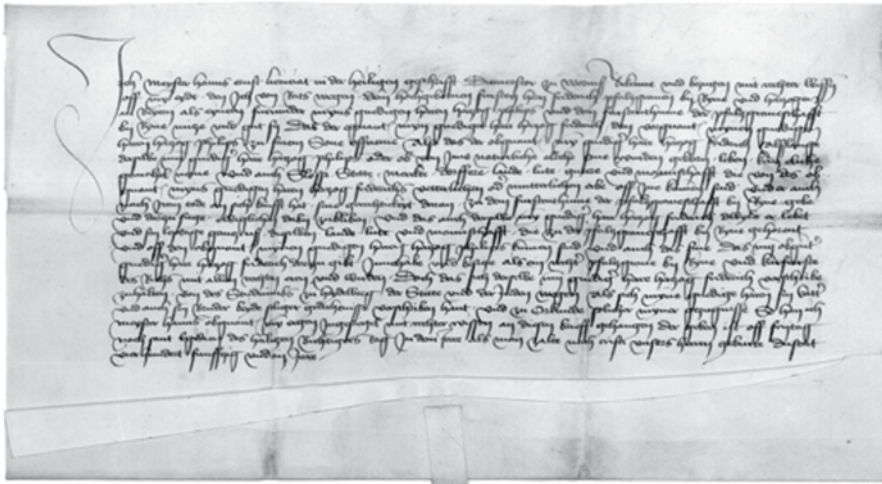


pfälzischen Hof nach Lindenfels oder Dilsberg entstanden. In diesen kurzen Versen bezeichnet er sich selbst zweimal 1493 als Fürstenerzieher.<sup>54</sup> Seinen wohl letzten Schützling, Philipp d. J., begleitete er 1499 nach Freising, als der junge Pfalzgraf Administrator des dortigen Stifts wurde. In einem Brief an Konrad Celtis bezeichnet sich der Heidelberger Humanist das letzte Mal als Fürstenerzieher: „Adam Werner von Themar, Präzeptor des hochehrwürdigsten und vornehmsten Administrators von Freising“.<sup>55</sup>

Quellen zur Tätigkeitsdauer gelehrter Erzieher existieren kaum. Selbst wenn durch die Bestallungsverträge der Beginn ihrer Amtszeit rekonstruiert werden kann, fehlen doch meist Hinweise darauf, wann diese endete. Während die Tätigkeit als Präzeptor im reichsweiten Vergleich vor allem eine „Durchgangsstation“ war, finden sich am kurpfälzischen Hof mindestens zwei gelehrte Erzieher mit einer längeren Amtsdauer. Adam Werner betreute verschiedene Söhne Kurfürst Philipps von wahrscheinlich 1488 bis 1499.<sup>56</sup> Jakob Symler unterrichtete Pfalzgraf Wolfgang von 1508 bis mindestens 1518.<sup>57</sup>

Auch nach dem Ende ihrer Erziehertätigkeit blieben viele Präzeptoren dem Heidelberger Hof und der mit diesem eng verzahnten Landesuniversität am Neckar verbunden. Als Räte und Lehrende nahmen sie herausgehobene Positionen innerhalb der lokalen Funktionselite ein. Dies wird bereits bei einem der zentralen Vorgänge für die Geschichte der Pfalz in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts deutlich. Die vom römischen König Friedrich III. nie anerkannte Arrogation, also die Annahme an Sohnesstatt Pfalzgraf Philipps durch seinen Onkel Friedrich I., wurde in mehreren Urkunden von einer Vielzahl herausgehobener Persönlichkeiten des Heidelberger Hofes bestätigt.<sup>58</sup> Unter diesen ist auch Friedrichs ehemaliger Erzieher Johannes Ernsti zu finden. Der mittlerweile als „Dumcostor zum Wormß“ bezeichnete Theologe bestätigte am 3. September 1451 in einer Urkunde die Rechtmäßigkeit der Arrogation. Zudem findet er sich auch in der Aufstellung mehrerer Personen in der eigentlichen Arrogationsurkunde vom 13. Januar 1452. Auch zwanzig Jahre später ist er noch im Umfeld des Kurfürsten nachweisbar. Im Jahr 1472 gehörte er mit den Bischöfen von Worms und Speyer zu denjenigen, die einen Vertrag zwischen dem Probst und Stift in Weißenburg und Friedrich I. vermittelten.<sup>59</sup>

Der Idealfall der Verbindung von höfischer und universitärer Karriere lässt sich an Johannes von Frankfurt sowie an Adam Werner von Themar aufzeigen. Beide erlangten Professuren in Heidelberg, Johannes bei den Theologen und Adam bei den Juristen. Beide wurden auch Mitglied des kurfürstlichen Rats.<sup>60</sup> Der Lehrer des späteren Kurfürsten Philipp, Peter Brechtel, wurde Beisitzer des pfälzischen Hofgerichts. Zudem wurde er von Friedrich I. mit einem Haus in Heidelberg und einem Weinberg in Neustadt bedacht.<sup>61</sup> Die Erziehertätigkeit als Startpunkt der erfolgreichen Karrieren im Umfeld des kurpfälzischen Hofes zu sehen, liegt nahe. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass nicht jeder ehemalige Präzeptor nach seiner Lehrtätigkeit von fürstlicher Protektion profitierte. Hans Hausschein bekleidete nach dem Ende seiner Zeit als Erzieher ab 1510 eine Prädikatur in seiner Heimatstadt Weinsberg, die nicht im Machtbereich der Pfalzgrafen, sondern der Herzöge von Württemberg lag, und wirkte anschließend vor allem in Basel.<sup>62</sup> Sein Biograph Wolfgang Capito schreibt, der Präzeptor habe so bald wie möglich den pfälzischen Hof verlassen.<sup>63</sup> Dies könnte der



Johannes Ernesti bestätigt die Rechtmäßigkeit der pfälzischen Arrogation, 3. September 1452 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abteilung III, Geheimes Hausarchiv, Hausurkunden 2703)

Grund dafür sein, dass sich in Oekolampads umfangreichem Oeuvre keine Anhaltspunkte finden, dass er Kontakt mit seinen ehemaligen fürstlichen Zöglingen hielt. Ein einziger Hinweis darauf, dass noch Bande zwischen dem Präzeptor und den Pfalzgrafen bestanden haben könnten, ist, dass Oekolampad beim Eintritt in das Kloster Altomünster im Jahr 1520 vom Freisinger Bischof, Pfalzgraf Philipp d. J., selbst eingesegnet wurde, wie die Chronik des Klosters zu berichten weiß.<sup>64</sup> Der spätere Baseler Reformator dürfte dem Wittelsbacher auch aus diesem Grund im selben Jahr seine Übersetzung eines Werks des frühchristlichen Theologen Gregorios Thaumaturgos gewidmet haben.<sup>65</sup> Allerdings handelte es sich bei Philipp nur um einen der älteren Brüder von Oekolampads ehemaligen Schützlingen.<sup>66</sup> Der Präzeptor Pfalzgraf Wolfgang, Jakob Symler, ist nach dem Ende seiner Erzieher Tätigkeit in den Quellen von Hof und Universität nicht mehr zu fassen.

Auch bei jenen ehemaligen Erziehern, die sich weiter in Heidelberg nachweisen lassen, fehlen im Laufe ihrer weiteren Karriere Hinweise auf oder Reflektionen über ihre Tätigkeit als Fürstenpräzeptoren. Die These Karl A. Zaenkers, der weiter im Umfeld des Heidelberger Hofes tätige Adam Werner habe eine Sammlung von Übersetzungen lateinischer Texte ins Deutsche, die er 1503 Kurfürst Philipp widmete (Universitätsbibliothek Heidelberg, Cpg 298, fol. 76r–133r), für die Unterweisung und „éducation sentimentale“ seiner ehemaligen kurfürstlichen Zöglinge“ konzipiert, lässt sich nicht durch weitere Quellen stützen.<sup>67</sup> In den vielen universitären und literarischen Quellen zu Adams Leben, die aus der Zeit nach 1499 stammen, spielt die Erzieherzeit keine Rolle. Nach seinem Tod im Jahr 1537 beschränkt sich die Inschrift auf seinem Grabstein, der sich einst in der Heiliggeistkirche befand, auf die Tätigkeit als Jurist: „Schwere Gesetzbücher wußtest du, Wernher, zu wälzen, Doktor Adam von Themar, hier endlich fin-

dest du Ruh.“<sup>68</sup> Auch die wesentlich ausführlichere Grabinschrift für einen anderen Erzieher, Johannes Ernesti, welche Matthias von Kemnat in seiner Chronik überliefert, unterschlägt dessen Zeit als Lehrer.<sup>69</sup>

Auch im Rückblick auf das Leben der ehemaligen Präzeptoren war die Tätigkeit als Fürstenerzieher nur eine „Durchgangsstation“ auf dem Weg zu einer besseren Position im höfischen und universitären Kosmos. Die periphere Rolle, welche die gelehrten Erzieher am Heidelberger Hof spielten, steht in deutlichem Gegensatz zum in der humanistischen Propaganda gezeichneten Bild des fürstlichen Bildungsinteresses. Der Blick hinter die Panegyrik offenbart, dass der Lehrer eines jungen Pfalzgrafen tatsächlich einer mäßig bezahlten Tätigkeit nachging, in der er wenige eigene Befugnisse hatte. Große gesellschaftliche Anerkennung versprach sie kaum, allenfalls die Hoffnung darauf, eines Tages eine bessere Stellung zu erhalten.

## Anmerkungen

- 1 Petrus Antonius de Clapis an Pfalzgraf Philipp, [Sommer 1465?], in: Veit Probst: Petrus Antonius de Clapis (ca. 1440–1512). Ein italienischer Humanist im Dienste Friedrich des Siegreichen von der Pfalz (Veröffentlichungen des Historischen Instituts der Universität Mannheim 10), Paderborn [u.a.] 1989, Anhang Briefe Nr. 2, S. 111 (Übersetzung des lateinischen Texts durch Benjamin Müsegades).
- 2 Die Verwechslung des Aristoteles mit Sokrates wird bereits ebd., S. 112, Anm. 2, bemerkt. Zur Bedeutung des Lateinischen für Fürsten Benjamin Müsegades: Fürstliche Erziehung und Ausbildung im spätmittelalterlichen Reich (Mittelalter-Forschungen 47), Ostfildern 2014, S. 1–5, 228–245.
- 3 Zu seinen Versuchen, Brechtels Interesse zu wecken Probst: Petrus Antonius (wie Anm. 1), S. 27–29.
- 4 Zum Humanismus am Hof Kurfürst Friedrichs I. siehe etwa Martina Backes: Das literarische Leben am kurpfälzischen Hof zu Heidelberg im 15. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Gönnerforschung des Spätmittelalters (Hermaea Germanistische Forschungen N. F. 68), Tübingen 1992.
- 5 Theresia Berg, Ulrike Bodemann: Wie Ludwigen von Bayern etlich bucher verschriben sin. Buchbesitz und Bildungsfunktion am Heidelberger Hof zur Zeit Friedrichs des Siegreichen, in: Bibliothek und Wissenschaft 24, 1990, S. 1–35, insbesondere S. 23.
- 6 Zur Terminologie Müsegades: Fürstliche Erziehung (wie Anm. 2), S. 8.
- 7 Siehe zu den an Fürsten vermittelten Wissensbeständen ausführlich ebd., S. 209–255.
- 8 Das Regest des wohl auf den Sommer 1403 zu datierenden Briefs findet sich bei Katharina Colberg: Eine Briefsammlung aus der Zeit König Ruprechts, in: Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für Geschichte (Hg.): Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971. Bd. 2, Göttingen 1972, S. 540–590, hier S. 563; Backes: Das literarische Leben (wie Anm. 4), S. 82, Anm. 98.
- 9 Hierzu Dorothea Walz (Hg.): Johannes von Frankfurt. Zwölf Werke des Heidelberger Theologen und Inquisitors (Editiones Heidelbergenses 29), Heidelberg 2000, S. IX.
- 10 Michel Beheim. Reimchronik, in: Konrad Hofmann (Hg.): Quellen zur Geschichte Friedrichs I. des Siegreichen. Kurfürsten von der Pfalz. Bd. 2 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte A. F. 3), München 1863, ND Aalen 1969, Str. 28, S. 8.
- 11 Die Unterweisung der drei Brüder durch Hans Ernst ist durch einen Eintrag in das Protokollbuch des Wormser Domstifts nachgewiesen; Berg, Bodemann: Buchbesitz (wie Anm. 5), S. 25, Anm. 88.
- 12 Zu seinen Promotionen siehe „Johannes Ernesti (ID: 1109145418)“, in: RAG, Repertorium Academicum Germanicum. URL: <http://www.rag-online.org/gelehrter/id/1109145418> [12.3.2014]. Mit Johannes Ernesti identifiziert wird der Erzieher erstmals von Ellen Widder:

- Karriere im Windschatten. Zur Biographie Erzbischof Ruprechts von Köln (1427–1478), in: Ellen Widder, Mark Mersiowsky, Peter Johanek (Hgg.): *Vestigia Monasteriensia. Westfalen – Rheinland – Niederlande (Studien zur Regionalgeschichte 5)*, Bielefeld 1995, S. 29–72, hier S. 34–36.
- 13 Hierzu mit weiterführender Literatur Probst: *Petrus Antonius* (wie Anm. 1), S. 29.
  - 14 Jakob Kremer (Hg.): *Urkunden zur Geschichte des Kurfürsten Friedrichs des Ersten von der Pfalz, Mannheim 1766, Nr. XCIII, S. 285–289*, hier S. 288; hierzu Berg, Bodemann: *Buchbesitz* (wie Anm. 5), S. 25, Anm. 88.
  - 15 Wilhelm Dersch: *Der Heidelberger Humanist Adam Wernher von Themar und seine Beziehungen zur hennebergischen Heimat*, in: *Neue Beiträge zur Geschichte deutschen Altertums* 27, 1916, S. 1–58, hier S. 8.
  - 16 Siehe die Bestallung vom Februar 1506 in: Friedrich Schmidt: *Geschichte der Erziehung der Pfälzischen Wittelsbacher. Urkunden nebst geschichtlichem Überblick und Regesten (Monumenta Germaniae Paedagogica 19)*, Berlin 1899, Anhang Urkunden. Instruktionen, Nr. 5, S. 11–12. Zu Oekolampads Studium siehe „Johannes Huszgen, gen. Oekolampad (GND: 11709711X)“, in: RAG, *Repertorium Academicum Germanicum*. URL: <http://www.rag-online.org/pnd/11709711X> [29.4.2014].
  - 17 Abschriften des Bestallungsverträge vom 25.8.1508 finden sich im Kopialbuch der pfälzischen Kanzlei: *Generallandesarchiv (im Folgenden GLA) Karlsruhe 67/922, fol. 9v–10v (Dietrich Sorscheit), 16r–17v (Jakob Symler). Zu Sorscheits Heidelberger Studium „Dietrich Sorscheit (ID: -1756773268)“*, in: RAG, *Repertorium Academicum Germanicum*. URL: <http://www.rag-online.org/gelehrter/id/-1756773268> [13.3.2014]. Jakob Symler wird in Wittenberg 1515 als Heidelberger Magister bezeichnet; vgl. Karl Eduard Foerstemann (Bearb.), *Album Academiae Vitebergensis. Ab a. Ch. MDII ad a. MDLX*, Leipzig 1841, S. 53.
  - 18 Peter Moraw: *Heidelberg: Universität, Hof und Stadt im ausgehenden Mittelalter*, in: Bernd Moeller, Hans Patze, Karl Stackmann (Hgg.): *Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologische-historische Klasse 3/137)*, Göttingen 1983, S. 524–552, hier S. 540.
  - 19 Dagmar Drüll: *Heidelberger Gelehrtenlexikon 1386–1651*, Berlin [u.a.] 2002, S. 121; zu Peter Brechtels juristischer Promotion Probst: *Petrus Antonius* (wie Anm. 1), S. 29.
  - 20 Hierzu für das gesamte Reich auch Müsegades: *Fürstliche Erziehung* (wie Anm. 2), S. 167.
  - 21 Dies vermutet auch Ernst Staehelin: *Das theologische Lebenswerk Johannes Oekolampads (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 21)*, Leipzig 1939, S. 33.
  - 22 Wolfgang Fabricius Capitos Lebensbeschreibung als Vorwort zu Oekolampads Jeremia-Kommentar, [vor März 1534], in: Ernst Staehelin (Bearb.): *Briefe und Akten aus dem Leben Oekolampads. Bd. 2. 1527–1593 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 19)*, Leipzig 1934, Nr. 971, S. 742–752, hier S. 744 (Übersetzung des lateinischen Texts durch Benjamin Müsegades)
  - 23 Der Text der Bestallung vom 31.12.1497 ist abgedruckt bei Schmidt: *Geschichte der Erziehung* (wie Anm. 16), Anhang Urkunden. Instruktionen, Nr. 1, S. 5–6; siehe zu Reuchlin mit weiterführender Literatur Müsegades: *Fürstliche Erziehung* (wie Anm. 2), S. 167.
  - 24 Zum Studium des Konrad Celtis „Konrad Celtis, gen. Protucius (GND: 118519891)“, in: RAG, *Repertorium Academicum Germanicum*. URL: <http://www.rag-online.org/pnd/118519891> [13.3.2014].
  - 25 Pfalzgraf Philipp an die Universität Ingolstadt, 31.1.1496, in: Hans Rupprich (Hg.): *Der Briefwechsel des Konrad Celtis (Veröffentlichungen der Kommission zur Erforschung der Geschichte der Reformation und Gegenreformation. Humanistenbriefe 3)*, München 1934, Nr. 103, S. 171–173.
  - 26 Müsegades: *Fürstliche Erziehung* (wie Anm. 2), S. 183–191.
  - 27 Markus Weis: *Kurfürstliche Prachthandschrift einer lateinischen Schulgrammatik*, in: Elmar Mittler (Hg.): *Bibliotheca Palatina. Katalog zur Ausstellung vom 8. Juli bis 2. November 1986. Heiliggeistkirche Heidelberg. Textband*, Heidelberg 1986, S. 192–193; Backes: *Das literarische Leben* (wie Anm. 4), S. 83.
  - 28 Birgit Studt: *Fürstenhof und Geschichte. Legitimation durch Überlieferung (Norm und Struktur 2)*, Köln 1992, S. 162–164.
  - 29 Michel Beheim: *Reimchronik* (wie Anm. 10), Str. 29–30, S. 8.
  - 30 Ebd., Str. 36, 70–71, 96–99, S. 9, 15, 19.

- 31 Backes: Das literarische Leben (wie Anm. 4), S. 84.
- 32 Ebd., S. 85–86.
- 33 Karl-Heinz Spieß: Zum Gebrauch von Literatur im spätmittelalterlichen Adel, in: Ingrid Kasten, Werner Paravicini, René Pérenec (Hgg.): Kultureller Austausch und Literaturgeschichte im Mittelalter / Transfers Culturels et Histoire Littéraire au Moyen Âge (Francia Beiheft 43), Sigmaringen 1998, S. 85–101, hier S. 94.
- 34 Exemplarisch zur Bibliothek Kurfürst Friedrichs I. Bodemann, Berg: Buchbesitz (wie Anm. 5), passim.
- 35 Zu Bestallungsverträgen von Fürstenerziehern Müsegades: Fürstliche Erziehung (wie Anm. 2), 170.
- 36 Siehe Schmidt: Geschichte der Erziehung (wie Anm. 16), Anhang Urkunden. Instruktionen, Nr. 5, S. 11; GLA Karlsruhe 67/922, fol. 9v, 16r.
- 37 Schmidt: Geschichte der Erziehung (wie Anm. 16), Anhang Urkunden. Instruktionen, Nr. 5, S. 11.
- 38 GLA Karlsruhe 67/922, fol. 16v.
- 39 GLA Karlsruhe 67/922, fol. 10r.
- 40 GLA Karlsruhe 67/922, fol. 16v.
- 41 GLA Karlsruhe 67/922, fol. 10r.
- 42 Schmidt: Geschichte der Erziehung (wie Anm. 16), Anhang Urkunden. Instruktionen, Nr. 5, S. 12. Dass es sich bei dem Aufenthalt in Mainz um den Besuch der dortigen Universität handelt, wird erläutert bei Maximilian Weigel: Pfalzgraf Wolfgang der Ältere 1494–1558, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 94 (N.F. 55), 1942, S. 358–381, hier S. 361.
- 43 GLA Karlsruhe 67/922, fol. 10r–10v. Für den Text von Jakob Symlers Bestallung siehe ebd., fol. 16v–17r.
- 44 Zur Strafgewalt gelehrter Erzieher Müsegades: Fürstliche Erziehung (wie Anm. 2), S. 174–176.
- 45 Schmidt: Geschichte der Erziehung (wie Anm. 16), Anhang Urkunden. Instruktionen, Nr. 1, S. 5.
- 46 Siehe die Übersicht zu Reuchlins Itinerar für diese Zeit bei Matthias Dall’Asta, Gerald Dörner (Bearb.): Johannes Reuchlin. Briefwechsel. Bd. 1. 1477–1505, Stuttgart-Bad Canstatt 1999, S. LXIII–LXIV.
- 47 Zu Wolfgangs Studium siehe Weigel: Pfalzgraf Wolfgang (wie Anm. 42), S. 362–364.
- 48 Siehe die Studienordnung für Philipp vom 13.12.1517 in: Schmidt: Geschichte der Erziehung (wie Anm. 16), Anhang Urkunden. Nachrichten, Nr. 2, S. 256–257.
- 49 Pfalzgraf Philipp an die Universität Ingolstadt, 31.1.1496, in: Rupprich: Briefwechsel des Konrad Celtis (wie Anm. 25), Nr. 103, S. 172; siehe auch Backes: Das literarische Leben (wie Anm. 4), S. 87.
- 50 Zur Rolle des Griechischen Müsegades: Fürstliche Erziehung (wie Anm. 2), S. 245–247.
- 51 Schmidt: Geschichte der Erziehung (wie Anm. 16), Anhang Urkunden. Instruktionen, Nr. 1, S. 6; Nr. 11, S. 12; GLA Karlsruhe, 67/922, fol. 10v, 17r.
- 52 Zu Lebenshaltungskosten im Spätmittelalter Ulf Dirlmeier: Untersuchungen zu Einkommensverhältnissen und Lebenshaltungskosten in oberdeutschen Städten des Spätmittelalters (Mitte 14. bis Anfang 16. Jahrhundert), Heidelberg 1978, insbesondere S. 427–459.
- 53 Drüll: Heidelberger Gelehrtenlexikon (wie Anm. 19), S. 2–3.
- 54 Karl Hartfelder: Werner von Themar, ein Heidelberger Humanist, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 33, 1880, S. 1–101, hier S. 3; Nr. 73–74, S. 47.
- 55 Adam Werner an Konrad Celtis, 1.10.1499, in: Rupprich: Briefwechsel des Konrad Celtis (wie Anm. 25), Nr. 224, S. 372–374, hier S. 373 (Übersetzung des lateinischen Texts durch Benjamin Müsegades). Der Verweis auf Freising als Entstehungsort des Schreibens findet sich ebd., S. 374.
- 56 Müsegades: Fürstliche Erziehung (wie Anm. 2), S. 183–185.
- 57 Weigel: Pfalzgraf Wolfgang (wie Anm. 42), S. 364–365.
- 58 Karl-Friedrich Krieger: Der Prozeß gegen Pfalzgraf Friedrich den Siegreichen auf dem Augsburger Reichstag von 1474, in: Zeitschrift für historische Forschung 12, 1985, S. 257–286, hier S. 263–265.
- 59 Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Abteilung III, Geheimes Hausarchiv, Hausurkunden 2703 (Urkunde von 1451); Meinrad Schaab (Hg.): Ausgewählte Urkunden zur Territorialgeschichte der Kurpfalz 1156–1505 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschicht-

- liche Landeskunde in Baden-Württemberg A/41), Stuttgart 1998, Nr. 116, S. 234–237, hier S. 235 (Urkunde von 1452); Karl Menzel: Regesten zur Geschichte Friedrichs des Siegreichen, Kurfürsten von der Pfalz, in: Hofmann: Quellen. Bd. 2 (wie Anm. 10), Nr. 169, S. 475 (Vertrag von 1472); siehe auch Widder: Karriere im Windschatten (wie Anm. 11), S. 36, Anm. 36.
- 60 Drüll: Heidelberger Gelehrtenlexikon (wie Anm. 19), S. 2–4, 284–286.
- 61 Probst: Petrus Antonius (wie Anm. 1), S. 30–31.
- 62 Olaf Kuhr: „Die Macht des Bannes und der Buße“. Kirchengzucht und Erneuerung der Kirche bei Johannes Oekolampad (1482–1531) (Basler und Berner Studien zur historischen und systematischen Theologie 68), Bern [u.a.] 1999, S. 29.
- 63 Staehelin: Briefe und Akten. Bd. 2 (wie Anm. 22), Nr. 971, S. 745.
- 64 Ebd., Nr. 986, S. 780–781.
- 65 Ernst Staehelin (Bearb.): Briefe und Akten zum Leben Oekolampads. Bd. 1. 1499–1526 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 10), Leipzig 1927, Nr. 84, S. 122–126.
- 66 Hierauf verweist bereits Staehelin: Das theologische Lebenswerk (wie Anm. 21), S. 113.
- 67 Das Zitat findet sich bei Karl A. Zaenker: „Eyn hübsche Comedia Abraham genant“. Hrotsvits von Gandersheims Abraham in der Übersetzung des Adam Werner von Themar, in: Mittel-lateinisches Jahrbuch 17, 1982, S. 217–229, hier S. 218.
- 68 Renate Neumüller-Klauser (Bearb.): Die Inschriften der Stadt und des Landkreises Heidelberg (Die deutschen Inschriften 12), Stuttgart 1970, Nr. 231, S. 126 (Übersetzung ebd.).
- 69 Matthias von Kemnat. Chronik Friedrichs I., in: Konrad Hofmann (Hg.): Quellen zur Geschichte Friedrichs I. des Siegreichen. Kurfürsten von der Pfalz. Bd. 1 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte A. F. 2), München 1862, ND Aalen 1969, S. 1–141, hier S. 80.